

Gang an die Praxis eingestell



AUS DER ARBEIT DES PREDIGERSEMINARS IN BAD KREUZNACH

Man findet es kaum, wenn man als Fremder auf der belebten Seitenstraße von Bad Kreuznach in Richtung Bad Münster am Stein fährt: Elwa auf halber Strecke, im Sommer von dichtem Grün verborgen und auch im Winter hinter hohen Bäumen noch immer ein wenig versteckt, liegt das neue Predigerseminar der rheinischen Kirche, abseits vom Lärm des Verkehrs der unruhigen Straße, eng an den Berghang

sche Nahe und Mosel erschien Bad Kreuznach als geeigneter Ort. Präses Held hat die Verwirklichung seiner Pläne nicht mehr erlebt. Bald, zuerst das neue Seminar in Essen und dann dieses in Bad Kreuznach, sind im letzten Jahr ihrer Bestimmung übergeben worden. Ein großes, dreigeschossiges Haus aus Bruchstein, Holz, Sichtbeton und viel Glas ist in der Nahestadt entstanden. Daneben — es wirkt beinahe wie ein Ableger des großen —

führenden Schleißbürens aus Glas ist hell und freundlich. Dahinter liegen die Wirtschaftsräume.

Freilich, all das ist kein Erholungsheim oder eine Stätte des Müßiggangs, trotz all der äußerlichen Bequemlichkeiten. Die jungen Theologen, die hier ein Jahr lang leben und arbeiten, haben einen umfangreichen Stoffplan zu bewältigen, der alle Bereiche der pfarrenamtlichen Tätigkeit umfaßt. Wenn sie zum Studienjahr eintreffen, stehen sie in der Regel genau zwischen dem Ersten und dem Zweiten Theologischen Examen und haben bereits ein Jahr praktischer Gemeindearbeit hinter sich. Als sie von der Universität in die Gemeinden kamen, mußten sie sich in vielen Dingen gänzlich umstellen. Ihre Vorstellungen aus der Theorie gewonnen, deckten sich nur allzuoft nicht mit der Wirklichkeit, in der sie sich zurechtfinden sollten. Aufgaben wurden ihnen gestellt, die es einfach zu lösen galg, auch wenn sie sich ihnen noch nicht recht gewachsen fühlten. Sie mochten sich in der Tat wünchen, noch einmal an den Born des Wissens zurückzukehren und ihre Kenntnisse einer praktischen Theologie mit dem geschärften Blick für das Notwendige erweitern zu dürfen. Diese Gelegenheit gibt ihnen das Predigerseminar. Hier sollen sie nun in lebendigem Miteinander ihre Erfahrungen austauschen und vertiefen. Dementsprechend ist die Arbeit im Seminar ganz auf die Praxis ein-

chengeschichte des Rheinlands, Sprechzeitung und Gesangbuchs, fortlaufende Lektüre alttestamentlicher und neuteamentlicher Texte, Jugendwohlfahrtpflege, Jugend-, Männer-, Frauenarbeit in der Gemeinde, Besuchsdienst, Konfessionskunde, Radio-, Film- und Presserbeit, Kirchenmusik, Meditationsanleitung — das ist nur ein unvollständiger Ueberblick über die Vielfalt der Vorbereitungsarbeit für das Amt, in das die jungen Kandidaten einmündig eintreten sollen.

Es ist ein großer geistesgeschichtlicher und theologischgeschichtlicher Raum, den all dieser Stoff umgreift. Von den alttestamentlichen Propheten bis in die Moderne ist der Bogen gespannt. Da tauchen Namen auf wie Chrysostomus, Serapion von Thimus und Clemens Alexandrinus. Sie stehen in einer Reihe mit Schliermacher und Schelsky, Jesu-Krist, von Dreyer, von Heintze, ja und Comenius und Paul Gerhardt, Billy Graham und Rudolf Buttmann, Luther, Bucer und Spurgeon und Bonhoeffer. Und alle diese Namen sind schließlich nur um den einen gruppiert: Jesus Christus. Denn der Name Jesu Christi ist die unabdingbare Mitte aller Arbeit und allen Lebens in diesem Haus. Wohlverstanden: Es handelt sich bei einem Predigerseminar nicht um eine Universität oder eine Hochschule. Dieses Mißverständnis könnte angesichts des Stoffplans wohl aufkommen. Die wissenschaftliche Arbeit ist hier jedoch nicht Selbstzweck, sie ist vielmehr ganz hineingestellt in den Dienst an der Gemeinde. Sie ist — um den alten Ausdruck zu gebrauchen — ancilla, das heißt: Magd des Herrn.

Mitte des Ganzen die Kapelle

Die Mitte des neuen Predigerseminars, nun ganz räumlich gesehen, ist seine Kapelle. Sie befindet sich in dem Gebäude, der äußerlich so sehr einer Fabrikhalle ähnelt. Es ist wie ein Symbol, daß dieser Teil den Wohnflügel und den Arbeitsflügel miteinander verbindet. Jeden Morgen und jeden Abend findet sich hier die ganze Hausgemeinschaft zur gemeinsamen Andacht zusammen. Un-

saiks verschwimmen, dann beginnt dieses Kreuz aus dem Hintergrund hervorzutreten.

Hier werden sonntags auch Gottesdienste für die Gemeinde draußen gehalten. Abwechselnd teilen sich die Kandidaten darin. Viele Kirchgänger kommen aus den ganz in der Nähe liegenden Altersheimen. Sie sind glücklich darüber, daß ihnen der bisherige weite Weg in die Stadt erspart bleibt. Kurz ist es, leicht zu Hause nie in einen Gottesdienst gehen — hier kommen sie. Auch Männer und Frauen und Jugendliche aus den umliegenden Häusern gehören zu den Gottesdienstbesuchern. Erfreulich groß ist die Zahl der Kinder aus den nahen Kinderheimen, die am Kindererziehungsamt teilnehmen. Oft sind es so viele, daß sie kaum untergebracht werden können.

Keine isolierte Insel

Dadurch hat sich in kurzer Zeit eine enge Verbindung zwischen dem Predigerseminar und der Kirchengemeinde Bad Kreuznach ergeben. Und die Gemeinde hat nicht nur eine neue Predigtstätte erhalten. Auch die Seelsorge in den Altersheimen wird von den Kandidaten mit übernommen. Man kann sich kaum vorstellen, wie groß die Freude unter den alten, mehr und mehr verscheidenden Menschen ist, wenn „ihre“ Vikare sie besuchen. Eine solche Verbindung nach draußen ist auch notwendig, wenn ein Predigerseminar nicht zur isolierten Insel werden soll. Gewiß bedarf die Arbeit allem der Zurückgezogenheit und Stille. Aber es muß immer eine lebendige Wechselwirkung zwischen Innen und Außen bestehen, so daß die Stille ausstrahlt und die Außenwelt mit hineinwirkt in alles Tun und Denken und Handeln, das hier geschieht. Es ist ein vielversprechendes Zeichen, daß die jungen Theologen dies selbst aus stärkster Empfindung haben, als sie vor einem halben Jahr ihre Arbeit begannen.

Wird von diesem Haus einmal ein Segen ausgehen? Alle, die verantwortlich daran beteiligt waren, es zu errichten, und alle, die nun darin



Alles ist hell und licht in dem neuen Bau

Foto: Mees

gelehnt. Ein starrer, schmaler Fußpfad führt auf der einen Seite mit den durch das Gebüsch des Bergwandes zu ihm hin. Der eigentliche Zufahrtsweg zweigt vom Bergweg aus ab — ein eilig errichteter, gerader Fahrdrann, der an den Mätkerresten einer zerstörten Saline vorbeiführt.

Es ist eine herrliche Gegend. Halbkreisförmig ist das Salinental zwischen Münster und Kreuznach von den Kuppen des Hardeiwaldes, den roten Felsen der Bastel und dem Massiv des Rheingrafenleins umschlossen. In kurzen Abständen ziehen sich die Gradierwerke quer durch das Tal; seit mehr als zweihundert Jahren werden sie hier betrieben. Große Wasserräder bewegen die Pumpen, die den Derisierungsanlagen eine radiumhaltige Sole zuführen. Die Luft ist feucht und kühl.

Zwei neue Predigerseminare

Als man im Jahr 1838 auf einer Provinzialsynode dem Wunsch nach einem eigenen rheinischen Predigerseminar Ausdruck gab, wird man nicht kaum an die Saline in Bad Kreuznach gedacht haben. Es gab andere Orte, die dafür geeigneter erscheinen mochten. Und ohnehin hat es noch fast hundert Jahre gedauert, bis dieser Wunsch verwirklicht werden konnte. Das erste Predigerseminar der Landeskirche ist im Mai 1890 in Düsseldorf eröffnet worden. Nach dem Krieg, von 1850 an, ging die Arbeit in Wuppertal weiter. Doch zeigte es sich bald, daß noch eine andere Lösung gefunden werden mußte, weil sich die räumlichen Verhältnisse auf dem „Heiligen Berg“ in Wuppertal durch das beständige Anwachsen der Kirchlichen Hochschule immer ungunstiger gestalteten.

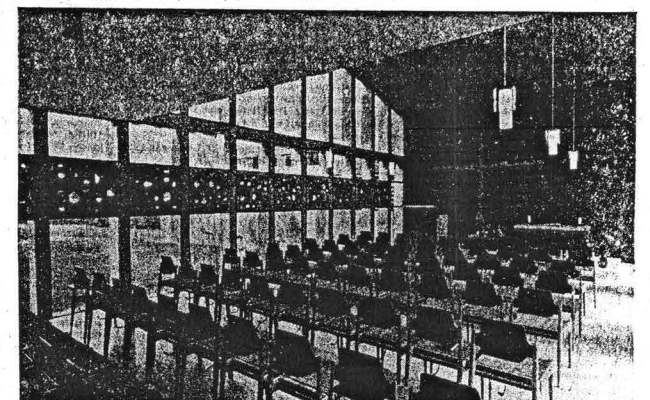
Der verstorbene Präses Held faßte den Neubau zweier Predigerseminare ins Auge, von denen ein im nördlichen, das andere im südlichen Teil der Landeskirche gelegen sein sollte. Für den nördlichen Raum fiel die Wahl auf Essen als moderne Großstadt mitten im Industriegebiet. Im südlichen Raum mit seinen vorwiegend ländlichen Synoden zwei-

liegt das in seiner Ausführung ganz ähnliche Wohngebäude des Direktors und seiner Familie. Alles ist hell und licht. Nichts erinnert an den pompösen Stil alter Steinbauten, in dem sich auch die kirchliche Baukunst einmal gefallen hat. Hohe Betonrippen im Mittelteil des Hauptgebäudes lassen fast an eine Fabrikhalle denken; doch wird dieser Eindruck abgeschwächt, wenn man die warme Holzverkleidung der übrigen Außenwände betrachtet. Sieht man das Seminar von seinem Zufahrtsweg aus in einiger Entfernung liegen, dann empfindet man unmittelbar, wie organisch es zu seiner Umwelt gehört. Unaufdringlich fügt es sich in sie hinein. Fast nimmt es die Neigung des Berghangs auf.

Es mag sein, daß die Gedanken des Beschauers angesichts dieses schönen, in allen Teilen zweckmäßigen Baus unwillkürlich in die Vergangenheit zurückgehen, in jene Zeit, da die Kandidaten des Predigtamts in der Provinz in Ostpreußen, in Pommern in Gemeindefällen, Studierstuben oder in der Sakristei einer Kirche zusammenkamen. Das war die Zeit des Kirchenkampfes gegen die Bekennenden der ersten im Dritten Reich. Manchmal sieht man einen Pfarrer aus jener Kandidatengeneration still und staunend vor dem neuen Seminargebäude stehen, und seine Gedanken mögen in die vergangenen Jahre mit allen ausgedehnten Entbehrungen zurückgehen.

Jeder Vikar hat sein Zimmer

Die heutige Generation hat es in vielen bequemer. Jeder der 22 Vikare, die in dieses Haus einziehen, bewohnt ein kleines, einfach ausgestattetes Zimmer. Modern ist der große Gesellschaftsraum eingerichtet, ein Musikzimmer, ein Tischtennisraum stehen für die Freizeit zur Verfügung. Neben dem Vorlesungsraum befindet sich die Bibliothek mit der notwendigen Literatur. Sie enthält zur Zeit etwa 1400 Bände meist wissenschaftlichen, zum Teil auch schöngeligen Inhalts. Der Speisesaal mit hohen, ins-Freie



In der geräumigen Kapelle findet sich früh und abends die Hausgemeinschaft zur Andacht zusammen. Foto: Dr. Wolff u. Zrischler

gestellt. Es geht um den der Kirche. Ihren Horna ausgeprägten Dienst der Verkündung des Evangeliums in unserer Zeit und in unserer Welt. Wie predigt man dem modernen Menschen? Wie unterrichten man Kinder so, daß sie aufwachsen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn? Wie führt man das Gespräch des Glaubens mit einer Welt des Unglaubens? Wie hilft man mit seiner kleinen Kraft mit am Aufbau der Gemeinde?

Unten in der Halle ist der Stoffplan ausgehängt: Predigtvorbereitung und -besprechung, Seelsorge, Lehrrunden in Berufs- und Oberschulen, Kirchenrecht und Verwaltungskunde, Liturgik, Soziologie und Sozialethik, Missionskunde, Kir-

gewöhnlich sind die gläsernen Seitenwände, die zur Linken nur von den Fensterbänken und einer Zementleiste mit bunten Glasbrochen unterbrochen werden. Diese Leiste ist, abgesehen von der künstlerischen Ausführung der Altar- und Kanzelwand, der einzige Schmuck in diesem Raum. Die Altarwand besteht aus einem Mosaik von schwarzgrauem Schiefer, aus großen und kleinen Steinen zusammengesetzt, ein Sinnbild dafür, daß sich auch die Gemeinde Jesu Christi aus „lebendigen Steinen“ zusammensetzt. In der Mitte liegt, kaum abgehoben, ein Kreuz aus grauen Pfistersteinen — solchen Steinen, die man sonst nur mit Füßen tritt. Wenn es dunkel wird und die Umrisse des übrigen Mo-

arbeiten, werden nichts anderes wollen. Noch hat das Seminar keine festen Traditionen, noch ist gänzlich offen, in welcher Richtung sich sein „Charakter“ entwickeln wird. Niemand weiß, ob es gelingen wird, daß in ihm Menschen zum geistlichen Leben hin geprägt werden. Eins ist gewiß: Unsere Kirche wartet auf solche von Gottes Wort und dem Heiligen Geist geprägte Menschen, die bereit sind, ihr ganzes Dasein in den Dienst Christi zu stellen. Und noch eins ist gewiß: Der Herr der Kirche hat sein Versprechen gegeben, daß die treue Arbeit seiner Jünger nicht ohne Lohn bleiben soll, sondern Frucht schaffen wird, die vor ihm Bestand hat.

Johannes Polke